

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Von Eheleuten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Beute der Flammen. Die unglücklichen Einwohner mußten flüchten. Es herrschte eine strenge Kälte, noch vermehrt durch einen heftigen Nordwind, welcher zudem die Feuersbrunst schneller verbreitete. — Die Lage der armen Bevölkerung war schauervoll. Männer und Frauen, gebeugt unter der Last der Geräthschaften, welche sie trugen, flüchteten sich weinend auf die mit Eis bedeckten Felder. Viele schlepten sich mühselig bis unter die Thore Hamburgs, und baten um Einlaß; aber hartberzig verweigerte man die Aufnahme unter dem Vorwand, es herrschen ansteckende Krankheiten in Altona, und man wolle sich ihnen zu lieb nicht der Gefahr der Ansteckung aussetzen. Manche der Unglücklichen starben unter Hamburgs Mauern, indem sie den Himmel zum Zeugen solcher Barbarei anriefen. — Unwillkürlich muß man beim Hamburger Brand auch an diese Geschichte denken, oft müssen die späten Nachkommen hart büßen, was die Vorfahren durch Härte verschuldet. Wendet Euch nie von den Leidenden ab!

Von Eheleuten.

„Die Ehe soll ehrlich gehalten werden,“ sagt die Schrift; aber leider so ist es nicht immer. Von jeher haben die Männer mehr als gebührend bißige Schilderungen gegen die Weiber vorgebracht, und bei einem betrübten Hauswesen ihnen oft ungerechterweise das Meiste zur Last gelegt. Sagt doch selbst der heilige Augustin von einem Manne, der unglücklich verheirathet ist: „Ein solcher Mann bleibt nur so lange daheim, als es unumgänglich nöthig ist; mit Freunden verläßt er das Haus, und wenn die Stunde zur Heimkehr anhebt, so kehrt er niedergeschlagen zurück, denn er findet daheim nur Murren und Bitterkeit. Weil in seinem Haus der Friede und die Freude fehlt, so sucht er dies auswärts.“ Dies Bild ist ganz richtig, aber es sagt nichts von einer unglücklichen Ehefrau. Diese ist offenbar mehr zu beklagen, als der Mann, denn sie hat nicht die Freiheit, Ruhe und Friede außer ihrem Hause zu suchen, wenn sie ihr darin fehlen.

Es waren lauter Ehemänner, die folgendes Lied gemacht haben:

Im Birthshaus brachten sie die große Frage auf:
„Was liebt die Frau am höchsten in ihrem Lebenslauf?“

Der Eine sagt das Vuzen, der Andre meint den Mann,

Der dritte glaubt das Tanzen, der Viert' die Kaffeekann,

Piul. Vote 1845.

Der Fünfte gar das Spielen, der Sechst' das Käsonniren;

Doch wollte keine Meinung zu einem Einklang führen.
Ein alter Ehemann, der schweigend zugehört,
Mit einem schlaun Lächeln sich zu den Streitern
kehrt:

„Was Jeder hier behauptet,“ so sprach er, „liebe Herrn,

„Das liebt wohl jedes Weib und thut's von Herzen gern;

„Doch, was ihm höher gilt, als selbst das Käsonniren,

„Es ist, o glaubt es mir, es ist das Kommandiren!“

Da riefen alle anwesenden Ehemänner wie aus einem Munde: „der alte Praktikus, der hat's getroffen.“

Uebrigens hat man ausgerechnet, daß es dreimal so viel Wittwen als Wittwer giebt. Dies kommt daher, weil die meisten Wittwer gleich wieder heirathen; sie mögen denken, schlimmer kann nicht leicht eine Frau seyn, als die Verstorbene, also warum soll ich es nicht noch einmal wagen! Die Frauen dagegen denken eher: einen so guten Mann, wie der Selige gewesen ist, bekomme ich nicht wieder, also lasse ich das Heirathen lieber seyn. Andere meinen auch, eine Frau könne am ersten Mann schon genug kriegen, daß ihr aller Muth vergehe, einen zweiten zu nehmen! Letztere Auslegung gereichte der Männerwelt nicht sehr zur Ehre. Uebrigens sagt man im Sprüchwort: „Wittfrauen sind Ausnahmen von jeder Regel.“ Die Gelehrten schreiben der weiblichen Natur gar manche Vorzüge zu. — Die Weiber können den Hunger viel länger ertragen, als die Männer; sie werden in der Regel älter und nicht kahl; fahren sie übers Meer, so bekommen sie die Seekrankheit schwächer; sie bleiben im Wasser länger oben; sie werden weniger von den Löwen angefallen; sie sind meistens die Erstgeborenen und werden seltener vom Schlag getroffen.

Doch, genug des Scherzes: das Bewußtseyn, daß wir uns der Liebe eines Wesens erfreuen, ist ein Trost in der tiefsten Betrübniß, welchen kein Reichthum erkaufen, keine Gewalt gewähren kann. Eine gute, friedsame Ehe führt uns zu diesem Bewußtseyn. Der schönste Schmuck der Frauen bleibt der Name „Hausfrau und Mutter,“

D

so wie den Mann kein Ehrentitel mehr ehrt, als der eines redlichen Vaters und Vaters. Eine einträchtige Ehe, strenges Halten auf Ordnung und Zucht, bewahrt am sichersten vor den traurigen Erfahrungen, welche so oft aus eigenem Verschulden das Leben verbittern. Wenn Eheleute haben einen Sinn, so tragen sie alles Unglück hin.

Vom russischen Winter.

Der Winter ist in Rußland streng und kalt; mancher geneigte Leser hat es vielleicht schon selbst empfunden, wie z. B. Anno 1812 an der Berecyna, schrecklichen Andenkens. Man pflegt zu sagen, es gäbe in Rußland nur **eine** Jahreszeit, nämlich den Winter, und der wäre bald weiß bald grün; denn auch im Sommer friere man, und könne höchstens beim warmen Ofen schwitzen. Die Natur ist dort allerdings eine Langschläferin; tief und ununterbrochen ruht sie das halbe Jahr; vom Oktober bis zum April sind die bildenden Säfte in der Regel erstarrt. Dafür ist auf den Straßen um so regsamer. Denn sobald die Schneebahn gebildet ist, beginnen die Zufuhren auf Schlitten. Aus den entlegensten Provinzen des unermesslichen Reiches werden alsdann in langen Reihen von Schlitten die verschiedenen Erzeugnisse des Bodens, des Gewerbseißes, der Jagd und des Tauschhandels mit den Völkerschaften in Asien herbeigeführt. Alles dies strömt den großmächtigen Städten Moskau und Petersburg, oder den Seehäfen zu, von wo aus die Sachen nach aller Welt versendet werden. Ohne Schneebahnen wäre der Land-Transport nicht recht thunlich; geordnete Straßen sind noch selten, und die Entfernungen viele hundert Stunden groß. — Ueber die meisten Flüsse führen auch keine anderen Brücken, als im Winter die festen Eisdecken. Wenn deshalb der Schnee ausbleibt, oder sparsam fällt, so ist ein allgemeiner Jammer. Der ganze Verkehr stockt, und in den Städten tritt an den Lebensmitteln oft große Noth ein. Darum halten die Russen den Schnee in Ehren; er ist beim Herannahen des Winters ein Gegenstand des

täglichen Gesprächs, besonders auch in seinen Lücken. Dazu gehören die Schneegestöber, von denen die Russen drei Arten unterscheiden, für die sie aparte Namen haben: den Miatgel, Samjot und die Wiuga. Jeder dieser Namen bezeichnet ein eigenes Naturspiel mit dem Schnee. Der Miatgel ist gut, er bedeutet einfach das erwünschte Schneewetter, wo man dem unterhaltenden Spiele der fliegenden Flocken zusieht, ohne wegen dem Sturm ängstlich seyn zu dürfen. Dieser Miatgel wird vom Himmel erbeten, weil der Schnee überall gleichmäßig anlegt, und die rechten Schneebahnen macht. Da wird kein Zubemann im Wirthshaus ankehren, ohne vor dem Heiligenbild im Zimmer sich zu beugen, und seinen Dank für den prächtigen Schnee auszusprechen, der sich da segensreich vom Himmel herabläßt. — Schlimm, ja gefährlich sind die Samjots. Man nennt so die Art des Schneefiegens, wenn bei großer Kälte gefallener, also locker ausliegender Schnee, von einem starken Winde erfaßt und fortgeführt wird. Einige Klaster über dem Boden zieht er über alle Wege und Felder hin, wie ein ungeheurer Mückenschwarm. Da ein solcher Samjot oft mehrere Tage anhält, so gleicht der Schnee zuletzt einem feinen Eisstaub, der sehr empfindlich die Haut reizt, und den Augen wehe thut. Das gefährliche bei diesen Samjots ist der schräge, oder vielmehr wagerechte Flug des Schnees. An Säunen, Häusern, Bäumen und Sträuchern häuft er sich in hohen Massen, und entblößt anderwärts die Wege ganz von Schnee. Er ist der wahre Bahnverderber; er setzt so große Haufen Schnee zusammen, daß das Reisen sehr bedenklich wird. Ein kurzes Verweilen auf der Straße reicht oft hin, um förmlich unter einer Schneemasse begraben zu werden. Oder es verändern große Schneeberge die Richtung, wobei das Verirren und das Hinabstürzen in Schluchten sehr gewöhnlich ist.

Aber alle diese Schrecknisse sind nichts gegen eine Wiuga, wie die dritte, fürchtbare Art von Schneegestöber genannt wird. Diese ist in dem kalten, eisigen Rußland ein so gefürchtetes Ding, daß gar Nichts, weder Geld, Noth oder sonst ein Reiz,